

Plan „B“ wie „Ballon“ – oder: Ein alter Mann geht in die Luft, um das Glück zu finden

Wäre Carl Fredericksen ein englischer Adliger, man würde ihn wohl als „exzentrisch“ bezeichnen. Doch er ist nur ein pensionierter Ballonverkäufer in einer dynamischen amerikanischen Stadt. In seinem kleinen Holzhaus wirkt Carl zwischen all den Wolkenkratzern wie ein kauziges Relikt aus einer vergangenen und fast vergessenen Epoche. Besonders sympathisch wirkt er nicht gerade, wie er mit seiner rechteckigen Hornbrille und einer vierfüßigen Gehhilfe auf verlorenem Posten Wache hält, auf dass ja niemand sein Grundstück betrete, der dort nichts verloren hat. Und tatsächlich hat NIEMAND das Recht, den griesgrämigen Alten zu stören. Wobei eigentlich? Bei seinen mit den Jahren mühsam gewordenen täglichen Verrichtungen, die er – beim morgendlichen Aufstehen angefangen – mit knackenden Knochen, ächzend und elend langsam ausführt. Mister Fredericksen funktioniert genau wie sein klobiges, zuweilen pfeifendes Hörgerät mehr schlecht als recht und ohne wirklich noch am Leben teilzunehmen.

Darf man sich über eine solche Figur lustig machen? Man darf nicht nur, sondern muss sogar...unweigerlich zunächst über ihn, aber bald schon mit ihm lachen, weinen, vor Angst schlottern, vor Spannung mitfiebern und letztendlich dem alten Kerl voll Respekt und Hochachtung applaudieren. Und das alles, obwohl er nur eine Computer-Animation ist, genau wie der dickliche Pfadfinderjunge Russell, der sprechende Hund Dug, der liebenswert trottelige Vogel Kevin (der eigentlich ein Weibchen ist, wie sich herausstellen wird), der verbitterte Wissenschaftler Charles Muntz und all die anderen Charaktere im neuesten (zehnten) Disney•Pixar-Abenteuer „Oben“.

Die Macher der knallbunten Blockbuster Toy Story und Monster AG haben diesmal ein Thema angepackt, das normalerweise in „Kinderfilmen“ eher verdrängt als in den Vordergrund gestellt wird – das Altern, Krankheit und damit einhergehend auch der Tod. „Oben“ ist also nicht nur wegen des alten Quadratschädels Carl – der aussieht wie eine gestauchte Mischung aus James Cagney, Spencer Tracy und Walter Matthau – der bisher „erwachsenste“ Film aus dem Hause Disney•Pixar. Ohne die kongeniale Leichtigkeit des Erzählens aufzugeben, die ebenso zu den Markenzeichen des Studios gehört wie die exzellenten Animationen und die präzise Lichtführung, haben Regisseur Pete Docter und sein Team ein neues Sujet erschlossen und dazu gleich einen neuen visuellen Stil entwickelt. Inspiriert von den klassischen Disney-Filmen der 30er- bis 50er-Jahre einerseits und von Comic-Strips wie „Dennis The Menace“ andererseits, ließen die Figuren- und Kulissengestalter ihrer Fantasie freien Lauf. Denn ein modernes Märchen wie das von Carls und Russells abenteuerlichem Flug in einem alten Holzhaus realistisch zu bebildern, das wäre geradezu absurd. So sind die Menschen, Tiere und Objekte eher simpel wie im Comic gestaltet, aber zugleich sehr dynamisch und beweglich visualisiert, eine Technik, für die Produktionsdesigner Ricky Nierva den Begriff „Simplexität“ gefunden hat. Die Orte und Figuren sind also reine Fantasieprodukte, einzig

für das Ziel der Reise, die „Paradiesfälle“, gab es ein konkretes Vorbild: Der „Salto Angel“ ist mit 1000 Metern Höhe der höchste Wasserfall der Welt und entspringt an der Ostflanke des 2500 Meter hohen Auyan-Tepui in Venezuela. Dorthin reiste Regisseur Docter mit einem kleinen Kreativ-Team, um die Landschaft für „Oben“ gründlich zu studieren, die übrigens auch schon als Schauplatz für Arthur Conan Doyles „Vergessene Welt“ („The Lost World“, 1912) diente. Frei erfunden ist dagegen der extrem seltene vier Meter große Vogel namens Kevin, der angeblich in dieser Gegend wohnt und sich schnell mit dem Pfadfinderjungen Russell anfreundet, weil er unter anderem dessen ausgeprägte Vorliebe für Schokoriegel teilt.

Doch zurück zu unserem „Helden“. Carl ist kein Golf spielender „Best-Ager“ oder gar ein jung gebliebener „Silver Surfer“, sondern er ist einfach alt, einsam und verbittert. Sein Lieblingswort heißt „Nein!“ mit einem dicken Ausrufezeichen, und die Welt der jung-dynamischen Geschäftsleute kann ihm gestohlen bleiben. Natürlich war Carl Fredricksen nicht immer der alte Griesgram, als den wir ihn zunächst kennenlernen. Wie wir aus einer raffiniert im Zeitraffer erzählten und mit (ebenfalls animierten) Wochenschau-Dokumenten angereicherten Rückblende erfahren, war er einst ein schüchterner Junge mit großen Träumen, der in Ellie seine beste Freundin, Seelenverwandte und langjährige Ehefrau gefunden hatte. In der Rückblende erfahren wir auch, dass Ellie keine Kinder kriegen konnte und dass sie an einer schweren Krankheit verstarb, bevor sich das Paar den gemeinsamen Kindheitstraum – die Reise zu den Paradiesfällen – erfüllen konnte. In einem klassischen Disney-Film wären solche Handlungselemente undenkbar gewesen, bei „Oben“ werden diese Tabubrüche ebenso behutsam wie selbstverständlich verwendet, um die Figur des Helden glaubhaft und lebendig zu machen.

Carl trägt das Alter mit einer störrischen Würde, die erstmals in dem Moment sichtbar wird, als er mit grimmigem Feldherrenblick auf dem Treppenlift nach unten fährt, um einen missmutigen Blick auf die Großbaustelle vor seiner Haustür zu werfen. Als wären der Krach und der Dreck der Baustelle noch nicht genug, steht vor der Tür auch noch ein vorlauter Knilch namens Russell, der ihm unbedingt über die Straße helfen will, um sich sein letztes noch fehlendes Pfadfinderabzeichen zu verdienen. Doch Carl hat nicht das geringste Interesse daran, die Straße zu überqueren, und er möchte auch nicht von Russell durch seinen eigenen Garten geführt werden. Im Gegenteil, er stellt ihm eine Aufgabe, die einzig dazu dient, Russell loszuwerden, damit er sich auf sein eigentliches Problem konzentrieren kann. Carl muss nämlich sein Haus und seine Würde vor jenen wohlmeinenden Mitbürgern retten, die ihn ins Altersheim verfrachten und sein Haus abreißen wollen, um einen Wolkenkratzer bauen zu können. Als ihn die Männer in den weißen Anzügen abholen wollen, bittet er um einen Moment Zeit, um sich „von allem“ zu verabschieden und geht zurück ins Haus. Während die respektlosen

© Disney/Pixar



Altenpfleger sich noch darüber mokieren, dass er wohl wegen seiner altersschwachen Blase schon wieder auf die Toilette müsse, hat Carl seinen „Plan B“ in Gang gesetzt. Er geht kurzerhand mitsamt dem Haus in die Luft, getragen von einem gigantischen Bündel bunter Ballons (beim Abflug sind es genau 20.622). Jetzt hebt die Story richtig ab, und aus dem alten Zausel wird ein wackerer Flugpionier mit Pilotenhaube und Fliegerbrille, der Gardinensegel und Duschvorhang hisst, um aus seinem alten Haus ein veritables Fluggerät zu machen. Als er die Stadt bereits weit unter sich gelassen hat, klopft es plötzlich an der Tür... Auf der luftigen Terrasse steht frierend und schlotternd der Pfadfinderjunge Russell und bittet um Einlass. Carls erwartbare Reaktion: „Nein!“, gefolgt von einem Türknallen. Aber natürlich erbarmt er sich des Jungen doch noch, die beiden freunden sich „notgedrungen“ an und werden im Lauf der Geschichte zu einer ebenso ungewöhnlichen wie untrennbaren Schicksalsgemeinschaft.

Da Russell jedoch eine wirklich vorlaute Quasselstrippe ist, schaltet der genervte Carl irgendwann einfach kurzerhand sein Hörgerät aus und setzt sich zufrieden lächelnd in seinen Ohrensessel. Der klangliche Effekt dieses Vorgangs ist im Kino absolut unerwartet und sorgte selbst unter abgefeimten Cineasten bei der Pressevorführung für Begeisterung. Es ist verblüffend, wie Carls Schwerhörigkeit auf respektvoll-komische Weise vom Fluch zum Segen gewendet wird. Russell plappert munter weiter, während Carl einen Moment himmlischer Ruhe genießt. Nur ganz leise und aus scheinbar weiter Ferne dringt die Knabenstimme an des Greises Ohr. Doch viel Zeit zum Verschnaufen bleibt ihm nicht, denn neben einer finsternen Schlechtwetterfront drohen dem pensionierten Flieger und seinem unfreiwilligen Schützling noch zahllose weitere Gefahren, deren Beschreibung den Rahmen dieses Textes sprengen würde. Kurz gefasst: Der Weg von der schrägen Karikatur zum liebenswerten „Opa“ ist das Ziel dieses großen Abenteuers,

und trotz vieler Tausend Kilometer Flug und zahlloser Gefahren ist der Weg zu einer tiefen Freundschaft zwischen zwei ungleichen Menschen viel kürzer als man sich vor „Oben“ je hätte vorstellen können. Und obwohl der quadratische Carl und der eiförmige Russell so wenig realistisch gezeichnet sind, wirken sie oft lebendiger als manche „echte“ Filmfiguren, und die seltsame Symmetrie ihrer Beziehung – hier der alte Mann, der plötzlich einen Enkel bekommt, ohne je einen Sohn oder eine Tochter gehabt zu haben, und da der Junge, der sich über einen Opa freuen darf, während sein Vater durch permanente Abwesenheit glänzt – taugt für tiefe Rührung ebenso wie für schallendes Gelächter. Festzuhalten bleibt abschließend, dass das Pixar-Experiment, einen klapprigen alten Mann zum liebenswerten Helden eines Abenteuer-Comedy-Märchens zu machen, in jeder Hinsicht geglückt ist.

Christian Arndt

Phonak freut sich, bekannt geben zu können, dass sich Carl Fredericksen bereit erklärt hat, 36. Botschafter für die *Hear the World* Initiative zu werden. In dieser Rolle steht Carl in einer Reihe mit Plácido Domingo, Harry Belafonte, Diane Kruger, Bryan Adams, Moby und Annie Lennox, um nur einige Namen zu nennen. Trotz der Tatsache, dass er der erste „virtuelle“ Botschafter ist, wird er für *Hear the World* einen ganz realen und wichtigen Beitrag leisten, indem er hilft, ein verstärktes Bewusstsein für Hörverlust zu schaffen.